



ZEITPUNKT DER ZÜNDUNG: Das Gebäude des früheren Internats neigt sich sofort in die gewünschte Richtung.



SEKUNDEN SPÄTER ist das Spektakel vorbei. Nach einem kurzen ohrenbetäubenden Knall verschwanden die Gebäudereste in einer Staubwolke, die sich aber schnell legte. Fotos (2): Bernhard Margull

Spektakel lockt große Schar an Schaulustigen an

Sprengung des Internatsgebäudes der Bühler St.-Hedwig-Schule beeindruckt durch seine Präzision

Bühl (jura). Ein kurzer ohrenbetäubender Knall und schon fiel das Internat der St. Hedwig-Schule wie ein Kartenhaus zusammen. Die nur wenige Sekunden dauernde filmreife Szene lockte am Samstagmittag gut 1 200 Schaulustige allein zum westlichen Klostergarten. Auch von den benachbarten Rebbergen wurde das explosive Spektakel beobachtet.

So exakt wie die größte Sprengung, die es in Bühl je gegeben hat, vorbereitet worden war, so präzise lief sie auch ab. Punkt 14 Uhr vollzog sich vor den gespannten Zuschaueräugen der Zusammenbruch des Gebäudes.

Die 30 Kilogramm Nitropenta, die am Vormittag in die vorgebohrten Löcher in den Stützen des Hauses gesteckt wurden, verfehlten ihre Wirkung nicht. Wie gewünscht stürzte das Gebäude in das südlich liegende vorbereitete „Fallbett“. Kurz verhüllte eine große Staubwolke den Ort des Geschehens, die schließlich – dank der günstigen Windlage an diesem Tag – nicht zu den Zuschauermassen zog, sondern ins Abseits getrieben wurde.

Fast wie Phönix aus der Asche tauchte dann das zusammengebrochene Gebäudewrack wieder vor den Augen der Schaulustigen auf: Der gezielte Wassereinsatz sorgte schnell für ein klares Bild.

Begleitet wurde die „Nacharbeit“ von anerkennendem Beifall für diejenigen, die präzise diesen Sprengstoffeinsatz vorbereitet und durchgeführt hatten. „Normalerweise klatscht man ja nicht, wenn etwas kaputt geht“, schlugen auch in der Brust von Pfarrer Georg Hensel zwei Herzen. Der Geistliche i. R. filmte den Abbruch einer seiner Wirkungsstätten.

Anfang der 70er Jahre feierte er fast täglich mit Schwestern und auch den Hedwigsschülern Gottesdienst in der Kapelle des Gebäudes. Froh ist er, dass vieles aus der Kapelle noch ausgebaut wurde, „denn sie war wunderschön“, erinnerte er unter anderem an die eindrucksvollen Fenster. Mit Wehmut beobachte-



VIELE SCHAULUSTIGE wollten am frühen Samstagnachmittag das Spektakel in Bühl miterleben. Die meisten kamen nach eigenem Bekunden auf ihre „Kosten“. Foto: Judith Feuerer

te er zusammen mit einer ehemaligen Hauschwester, die über 38 Jahre im Internat gearbeitet hat, die Sprengung.

Für Schwester Bernhild, die die Schule bis zum Schluss leitete, markierte der Explosionsakt das Ende eines langen harten Prozesses. Eigentlich, so bilanziert sie, „hat das Ende des Hauses schon vor fünf Jahren begonnen, als feststand, dass die Schule geschlossen werden sollte“. In diesem Jahr hätte sie ihr 40-jähriges

Jubiläum an der Schule feiern können. In den letzten beiden Jahren wurde sie fast täglich daran erinnert, dass das Gebäude keine Zukunft hat.

„Jeden Tag war was anderes kaputt“, betrachtete sie denn auch den letzten Akt relativ gelassen. Als die Staubwolke dann jedoch die Sicht freigibt und deutlich noch ein Zimmer in den Trümmern zu erkennen ist, kommt doch noch die eine oder andere alte Erinnerung

hoch. „Das war das Zimmer von Schwester Agnesia“, sagt sie und eine nebenstehende Schwester nickt, auch sie kann es noch deutlich erkennen.

„Irgendwie komisch“ ist auch Angelika Mathony zumute, als sie mit ihrem Sohn Samuel einen Platz hinter dem Absperrband gefunden hat. „Es tut schon ein bisschen weh“, sagt die ehemalige Schülerin und bedauert die Schwestern, „die sicher noch mehr an dem Gebäude hängen“. Gekommen ist auch sie eigentlich der Kinder wegen, die unbedingt das Spektakel sehen wollten.

Auch der siebenjährige Marius aus Lichtenau hat seine Mutter gedrängelt, nach Bühl zu fahren. Der Baufahrzeugfan hat extra sein Fernglas mitgebracht, um alles genau verfolgen zu können. „Da sind noch Leute drin“, stellt er kurz vor 14 Uhr fest.

„Ob sich die Sprengung verschiebt?“, fragt sich ein Familienvater aus Steinbach, der ebenfalls beobachtet, dass auf der Baustelle noch Menschen Zugang sind. So kommt es, dass er über die Debatte mit seinem Nachbarn fast die „Action“ verpasst.

Kurt Moser aus Bühl hat im richtigen Moment abgedrückt. Eine ganze Serie von Bildern hat er gefertigt. Aus reiner Sensationslust sei er gekommen, gibt er unumwunden zu, während seine Frau bedauert, „dass es sehr schnell ging und man nicht so viel gesehen hat“.

Zeitlupe wie im Fernsehen das gibt es in der Realität halt nicht, klagen auch ein paar Jungs, die es sich auf einer Wiese bequem gemacht haben. Ihr Blick richtet sich nach der Explosion auch schon in Richtung „Ehrenloge“.

Gibt es da was zu essen oder zu trinken? fragen sie in regelrechter Volksfeststimmung. Dort wurde im Anschluss von den Akteuren und Planern sowie einigen „Ehrgästen“ auf die erfolgreiche Sprengung angestoßen; während sich der Zuschauerpulk wieder verabschiedete.